

Gaunushote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Sombura n. d. Höhe

Der Gaunushote erscheint

täglich

außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis

für Bad Somburg n. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 4.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:

neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
35 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 50 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle

Hudenstraße 1. Fernsprecher 2.
Postcheckkonto No. 2004
Frankfurt am Main

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Februar

1.

Beiderseits der Aene und Somme starker
Artilleriekampf, sonst im Westen nichts von
Bedeutung. Auf den übrigen Schauplätzen
verhältnismäßige Ruhe.

Frankreich und Elsass-Lothringen.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben in
Nr. 32: „Wenn Frankreich behauptet, daß
die elsaßische Frage für die Franzosen eine
Frage des Rechts, für die Deutschen eine
Frage der Macht sei, widerspricht es der Ge-
schichte. Eine Zeitlang, nach 1870, gab es
einen Standpunkt, von dem aus Frankreich
die Rückgabe des Elsass unter Berufung auf
einen Rechtsgrundsatz fordern konnte, solange
nämlich, als es bei der Mehrzahl der Elsässer
den Wunsch nach der Rückkehr voraus-
setzen durfte. Der Widerstand gegen das
Votum beweist, daß diese Voraussetzung
bei Frankreich nicht mehr besteht. Die Fran-
zosen berufen sich ferner auf das Selbstbe-
stimmungsrecht der Völker, das 1870 dem
geltenden Recht nicht angehört hat. Diese
französische Regierung hat sich darauf stets
nur berufen, wenn es zugunsten der eigenen
Macht oder auf Kosten der fremden gehen
konnte. Und gerade im Jahre 1870 stand
Frankreich im Begriff, diesem Grundsatz ganz
besonders flagrant ins Gesicht zu schlagen,
denn der Sinn des Krieges von 1870 war für
Frankreich die Gewinnung des „linken
Rheinufers“, d. h. von urdeutschem Boden.
Die Eroberung des Elsass durch Deutschland
war tatsächlich keine Annexion, sondern eine
„Desannexion“. Das Elsass war eine deutsche
Tribüne; wenn Deutschland sie, ohne erst
die Bevölkerung zu befragen, zurückverlangte,
so handelte es nach demselben Grundsatz, der
Frankreich in diesem Krieg Statten, Rumä-
nien, Griechenland als Bundesgenossen zuge-
führt hat, nach dem Grundsatz nämlich, als
landeszugehörig anzusehen, was ethnogra-
phisch und historisch zum Lande gehört. Das
ganze Elsass hat rund 800 Jahre zu Deutsch-
land gehört, von Lothringen ein Teil ein
Jahrhundert weniger, der andere, größere
ein Jahrhundert mehr. In ihnen hat bis
zu Revolution, auch amtlich, die deutsche
Sprache geherrscht, erst die freiheitsbringende
Revolution hat die Länder durch das Sprach-
gesetz von 1796 auch sprachlich vergewaltigt.
Mit Erfolg nur, soweit die amtliche Macht
sich erstreckte, der Großteil der Bevölkerung
sprach, auch nach 1870 deutsch oder beide
Sprachen. Wenn die Franzosen sich auf den
Standpunkt stellen, daß die Gewinnung der
„Seele des Elsass“ durch ihre Ueberlegen-
heit Frankreich ein Recht gab, die Länder-
treue der unermesslichen Erwerbung zu be-
halten. So wird man den Deutschen das
Recht nicht absprechen können, die Probe aufs
Exempel zu machen und sich durch den Augen-
schein zu überzeugen, ob die Elsäßer nicht
ein zweites Mal umzustimmen sind. Der
Versuch ist gemacht worden und scheint ge-
glückt zu sein: Frankreich selbst will es auf
das Plebiszit nicht mehr ankommen lassen.
„Trägerisch“ nannte Platon neulich dieses
geprüfene Werkzeug der französischen und der
kommenden Menschheits-Politik! In der Tat
dürfte sich Frankreich einigermaßen durch das
Plebiszit betrogen sehen.“

Die Indier melden sich.

Nach „Morgenblatt“ vom 31. Januar 1918
teilt das ukrainische Informationsbüro mit,
daß das indische Zentralkomitee folgendes
Telegramm an die ukrainische Rada geschickt
hat: „Anlässlich des Beschlusses der ukrai-

nischen Rada, ein konkretes Friedenspro-
gramm auszuarbeiten und dies den krieg-
führenden und neutralen Regierungen vor-
zulegen, erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit
des ukrainischen Volkes und seiner poli-
tischen Führer darauf hinzuweisen, daß es
verschiedene wichtige Probleme gibt, die in
den bis jetzt aufgestellten Friedensprogram-
men völlig ignoriert wurden. Die Ukrainer,
das größte unterdrückte Volk Europas, die
durch ihre eigene Nationalkraft und die gün-
stige Entwicklung der Dinge während des
Krieges ihre Selbstständigkeit erlangt haben,
werden nicht mit Sympathie und Mitleid
an die Indier denken, das größte unterdrückte
Volk Afrikas und der ganzen Welt. Indiens
Befreiung würde ein Werk allgemein aner-
kannter weltpolitischer Bedeutung sein, und
wir hoffen, daß unsere glücklichen Leidens-
kameraden aus der Ukraine mit aller Kraft
die nationalen Bestrebungen des indischen
Volkes unterstützen und daß die ukrainischen
Repräsentanten bei den Friedensverhand-
lungen Indiens Freiheit fordern werden als
eine wesentliche Bedingung für einen dauer-
haften Weltfrieden. Wir warnen die Ukrai-
ner davor, sich durch solche englische Nachrich-
ten leiten zu lassen, die Engländer stellen
die Indier immer als ein mit der englischen
Herrschaft sehr zufriedenes Volk hin, aber wir
machen sie auf die starken revolutionären
Bewegungen aufmerksam, welche die Befrei-
ung unseres unbarmherzig ausgebeuteten
Vaterlandes als Ziel haben und es bereit
machen wollen zu neuen kulturellen An-
strengungen. Kein Weltfrieden kann kommen,
solange Indien, der stärkste Pfeiler des eng-
lischen Kaus- und Nordsystems, ferner Ir-
land und Ägypten, unter der Tyrannenherr-
schaft Englands stehen, während die britisch-
Welttyrannenherrschaft von Europa unter-
stützt wird, und wir bitten den neuen ukrai-
nischen Staat im Friedensprogramm für die
Sache Indiens zu intervenieren und die Auf-
merksamkeit aller Regierungen auf die Wich-
tigkeit der indischen Sache für den Weltfrieden
zu lenken.“

Die Streikbewegung.

Seit gestern hat sich das Gesamtbild des
Streiks wenig geändert. In Berlin kam es
leider zu mehrfachen Zusammenstößen zwi-
schen Streikenden und der Polizei, bei denen
Blut floß. Ein Schutzmann wurde getötet,
andere und eine kleine Anzahl Leute verletzt.
Wie vorher über das Gebiet Hamburg-Altona
wurde nun auch über Berlin in der ver-
schärfte Belagerungszustand verhängt. Wollt
meldet darüber folgendes nichtamtlich:

„Der Oberbefehlshaber in den Marken
hat den Ausschuss der Ausständigen, der sich
unter dem Namen Arbeiterrat gebildet hat,
aufgrund des Gesetzes über den Belage-
rungszustand aufgefordert und ihm jedes we-
tere Zusammenkommen verboten, da die Aus-
ständigenbewegung die unter Aufsichtung der
gesetzlichen Bestimmungen ins Leben getre-
ten sei, die öffentliche Sicherheit gefährde.
Gleichzeitig wird jede Bildung irgend einer
neuen Vereinigung zur Leitung der gegen-
wärtigen Streikbewegung verboten.“

Ferner amtlich:
Nachdem ich nunmehr den verschärften
Belagerungszustand einführe, will ich die
Bevölkerung nicht in Zweifel darüber las-
sen, daß ich jeden Versuch, die Ruhe und
Ordnung zu stören, mit offenem Schwert
bekämpfenden Mitteln unterdrücken werde.
Ich warne daher jeden ordentlichen Bür-
ger sich irgendwo an öffentlichen Zusam-
menkünften zu beteiligen. Jedermann geh-
ruhig seinen Pflichten nach, halte sich von
Aufläufen fern, denn bei Gebrauch der
Waffe läßt sich ein Unterschied zwischen
Kühnheiten und Unbeteiligten nicht
machen.

Der Oberbefehlshaber in den Marken:
v. Kessel, Generaloberst.

Auf Grund des Gesetzes über den Be-
lagerungszustand bestimme ich:

1. für das Gebiet der Städte Berlin,
Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Ber-
lin-Wilmersdorf, Neukölln, Berlin-Lichten-
berg, Spandau und die Landkreise Teltow
und Nieder-Barnim habe ich bis auf wei-
teres den Artikel 7 der Preussischen Ver-
fassungsurkunde hiermit auf.

2. für die genannten Gebiete setze ich
hierdurch außerordentliche Kriegsgerichte
ein (§ 10 fg des Gesetzes über den Belage-
rungszustand vom 4. 6. 11).

3. Die außerordentlichen Kriegsgerichte
beginnen ihre Tätigkeit am 2. 2.

Der Oberbefehlshaber in den Marken
v. Kessel, Generaloberst.

* Die Streikbewegung hat sich von Berlin
her aus kleinen Anfängen zum Teil über das
Reich ausgedehnt. Große Umfänge hat sie
nirgends angenommen. Daß sie über-
haupt auf andere Gebiete um sich griff, ist in-
sofern psychologisch erklärlich, als jeder Streik-
gedanke bei den Massen auf eine gewisse su-
gestive Wirkung rechnen kann. Aber gerade
deshalb erwacht für die berufenen Organe
der öffentlichen Meinung, soweit ihnen die
Möglichkeit gegeben ist, zu der Bevölkerung
zu sprechen, die erhöhte Pflicht, auf den Bahn-
sinn der gegenwärtigen Ausständigenbewegungen
hinzuweisen. Es handelt sich ja jetzt um gar
keine organisierte Lohnbewegung, die poli-
tische Demonstration rechnen kann. Die poli-
tische Demonstration geht von ganz falschen
Voraussetzungen aus und der Beweis dafür,
daß die Folge eines allgemeinen Ausstandes
den Wünschen der Streikenden direkt ent-
gegengesetzt wäre, liegt sozusagen zwingend klar
zu Tage. Nach außen hin ist das Schlimmste
leider am Schlimmsten. Andere selbstver-
wunderte Brüder müßten ihn unter Umständen mit
ihrem Blute bezahlen. Schon hat offenbar
der Vorgesang in Österreich den Feind an der
italienischen Front zu einer neuen Offensive
ermutigt, und es ist klar, daß die Kampflust
unserer westlichen Feinde eine ungeahnte
Steigerung erfährt, wenn sie in der ihnen
eigenen Verkennung des deutschen Charakters
in der deutschen Streikbewegung den be-
ginnenden Zusammenbruch Deutschlands
sehen. Auch die Friedensausstöße im Osten
können nur ungünstig durch den Streik nach-
sinn beeinflusst werden. Trübsal nur, ja da-
mit geradezu so etwas wie eine Rechtfertigung
seiner Theorie sehen, und er wird nun in der
Räumungsfrage sich erst recht widerständig
zeigen: hofft er doch durch ein Heranziehen
des russischen Revolutionärshebes an die
deutsche Grenze um so stärker auf unsere Be-
völkerung in revolutionären Sinne einzu-
wirken zu können. Das sollten sich alle Arbeit-
er überlegen, und es wird ihnen danach nicht
schwer werden, zu begreifen, daß für sie nicht
nur eine Pflicht zur Arbeit besteht, sondern
daß ihnen auch die höhere Aufgabe erwächst
auflösend auf ihre Kameraden einzuwirken.

Innerpolitisch liegen die Dinge so, daß bei
einem allgemeinen Streik nur die Extreme
gewinnen. Der radikale Sozialdemokratie
kann es natürlich nur recht sein, wenn an
freiheitlichen Reformen nichts durchgesetzt
wird. Ihr Weizen blüht am besten, wenn die
Reaktion herrscht, deren Treiben ihnen die
Anhänger in Scharen zuführt. Daraus ist
sie auch für die Entfaltung der ganzen Be-
wegung von Anfang an tätig gewesen. Die
sozialdemokratische Mehrheitspartei hat auf
Aufforderung der Streikenden an der Lei-
tung teilgenommen, um Einfluß auf seine
Beendigung zu gewinnen. Sie ist nun aber
auch verpflichtet, diesen ihren Einfluß in
nachdrücklicher Weise geltend zu machen. Es
mag sein, daß die Haltung des Staatssekre-
tars Wallraf, der es ablehnte, mit den Abge-
ordneten zugleich auch Vertreter der Streiken-
den zu empfangen, nicht klug war und nicht
der Situation entsprach. Aber man wird na-
türlich zugeben müssen, daß für die staatlichen
Organe die unabdingbare Pflicht besteht, seine
Grenzen zu ziehen. Wo diese Grenzen lie-
gen, muß natürlich von Fall zu Fall ent-
schieden werden. Ganz sicher ist, daß die Gegner
innerpolitischer Reformen durch die Vorgänge

eine außerordentliche Verstärkung ihrer Po-
sition erlangen. Gerade darum muß jetzt der
verantwortungsbewusste Teil der Arbeiterbe-
wegung mit Hochdruck auf eine Beendigung
der Bewegung dringen. Die Dinge liegen
ja in keiner Weise schlimm. Wenn natürlich
in Berlin in einem Zeitungs-Betrieb 20 Hilfs-
arbeiter die Arbeit niederlegen, so kann die
Zeitung nicht erscheinen, und wenn auch an-
deren weiter arbeiten. Genau so liegt es
in anderen Betrieben. Dadurch entsteht eine
Täuschung über den Umfang des Streiks. All-
gemeine Pflicht ist es, darum, die Unverkän-
digen zur Vernunft zu bringen.

Über den Streik liegen bis zur Stunde
nachstehende Meldungen vor:

Berlin, 31. Jan. Nach einem Bericht der
„Kreuzzeitung“ hätten sich in den heutigen
Vormittagsstunden in Altmoabit nach und
nach Tausende von Männern und Frauen zu-
sammengerottet, die die Straßenbahn stürm-
ten, die Scheiben zertrümmerten und mehrere
Wagen quer über die Straßen legten. Ge-
gen 10 Uhr entstand in einer Gastwirtschaft
an der Gekowskybrücke eine Schlägerei zwi-
schen Demonstranten. Einschreitendes Mil-
itär suchte die Streitenden zu trennen und in
die Gastwirtschaft einzudringen. Darauf
kürzte die Menge laut schreiend nach der
Brücke, und die dort haltende Schutzmann-
schafft vermochte dem Ansturm der Masse nicht
standzuhalten. Im selben Augenblick fielen
auch schon einige Schüsse gegen die Schutzleute,
und zwei Beamte lanken Mutüberstürzt zu-
sammen. Ein Charloientenkurier Wachmeister
wurde durch einen Brustschuß getötet, ein an-
derer Schutzmann durch drei Kugeln in die
Brust schwer verletzt. Ferner erlitt ein Po-
liceleutnant eine Verletzung am Oberarm. Hiernach
gingen die Schutzleute gegen die
Menge vor. Dreizehn Personen wurden
durch Säbelhiebe schwer verletzt.

Berlin, 31. Jan. (M.B.) Seit heute früh
sind 50 Männer, 3 Frauen und 3 Jugendliche
festgenommen worden. Auch im Treptower
Park fand eine Versammlung statt, die dort
zersprengt wurde.

Berlin, 31. Jan. (M.B.) Nach einer Mel-
dung des „Berl. Lokalanzeigers“ arbeiten
die Arbeiter der Zuckerrübenfabrik in Spandau
insgesamt.

Berlin, 31. Jan. (L. A.) Nach einer amt-
lichen Meldung streiken von 700 000 Arbeit-
tern in Berlin etwa 180 000. Die Stim-
mung wird von den verschiedenen Seiten nicht
gleichmäßig geschildert. Nach der einen Ver-
sion sind die Arbeiter ruhiger geworden, nach
anderen Nachrichten entfallen die Streiken-
den eine starke Werbearbeit. Da die Lage
sich nicht verändert hat, hat auch, wie ver-
lautet, die Reichsregierung keinen Anlaß,
ihre Haltung irgendwie zu modifizieren, und
ist fest entschlossen, ihren bisherigen Stand-
punkt aufrecht zu erhalten. Konferenzen
mit den Streikenden sind bisher nicht in
Aussicht genommen. Beim Reichsfinanz-
senat heute einige wichtige Besprechungen statt.
Nachdem die Gewerkschaften sich dem Streik
gegenüber als neutral erklärt haben, beab-
sichtigt der preussische sozialdemokratische Lan-
desverband, sich mit der Regierung in Ange-
legenheiten des Streiks in Verbindung zu
setzen.

Barmen, 31. Jan. (R. Z.) Die Metallar-
beitergewerkschaften haben an die Arbeiter-
schaft der Rüstungsindustrie Aufrufe erlassen,
in denen aufgerufen wird, sich nicht zur
Niederlegung des Streiks verleiten zu lassen,
und soden zu einer Besprechung von Vertre-
tern der Arbeiterausschüsse des Kriegsernäh-
rungsamtes zu Berlin, der Regierung zu
Potsdam und des Generalkommandos zu
Münster ein.

Hannover, 31. Jan. (R. Z.) Auf eine
Kundfrage bei den größten Werken der Rüs-
tungsindustrie teilen diese mit, daß von einer
Streikbewegung überhaupt nichts zu merken
ist, im Gegenteil sei die Arbeiterfrage größer
als in der vorigen Woche.

Freude in London.

Bern, 30. Jan. (WB.) In London ist die Nachricht von dem Streik in Deutschland mit heller Freude aufgenommen worden. Dieses Ereignis wurde in London durch Extrablätter bekannt gegeben, die die Ueberschriften: „Der Zusammenbruch der Mittelsmächte.“

Wiener Stimmen.

Wien, 31. Jan. (WB.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ erinnert daran, daß Lloyd Georges einzige Hoffnung die Revolution in Deutschland sei. Dies Geständnis müsse dem deutschen Volke die Augen öffnen. Hoffentlich werde der Feind sich täuschen.

Die „Reichspost“ urteilt, der Streik bedeute eine Verlängerung des Krieges und verschlechtere auch die guten Friedensaussichten. Darunter werde das Volk selbst zu leiden haben.

Brest-Litowsk.

Am 29. Januar fand unter dem Vorsitz des Großwäfers Talaat Pascha eine Plenarsitzung statt. Auf sein Ersuchen teilten die Vorsitzenden der Delegationen die während der Pause eingetretenen Veränderungen in den Delegationen mit. So Staatssekretär v. Aulmann, daß die kgl. bayrische Regierung den Grafen Podewils-Dürnitz als ihren Vertreter entsandt habe, der als Mitglied der deutschen Delegation an den Verhandlungen teilnehmen werde. Trotski gab bekannt, daß die russische Delegation den Volkskommissar für Staatseigentum Karlein zugezogen habe, außerdem seien zwei Mitglieder der ukrainischen Volksrepublik eingetreten, so daß die Ukraine durch zwei Delegationen vertreten sei. Nach Erledigung der dadurch nötigen Formalitäten wurde die Sitzung abgebrochen, um die Kommissionsberatungen wieder aufzunehmen.

Petersburg, 29. Jan. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Mitglieder der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk-Kommunikation reist als außerordl. Vertreter des Rates der Volksbeauftragten nach Straßburg, Paris und London um die Regierungen und Völker der verbündeten Völker über den Gang der Verhandlungen zu unterrichten. Die Abreise Kamenchiks verzögerte sich durch den Eisenbahnstreik in Finland. Die Meldung, daß Trotski heute nach Brest-Litowsk abgereist sei, ist falsch.

(Anmerkung des WB.: Trotski verhandelt bekanntlich gestern schon in Brest-Litowsk.)

Petersburg, 29. Jan. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Fraktion der sozialrevolutionären Linken hat aus Kiev die Meldung erhalten, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Rada zurückgetreten ist. Das neue Sekretariat wird aus Vertretern der revolutionären Linken u. Bolschewiki gebildet werden. In Verbindung mit dem Rücktritt des Generalsekretariats werden auch die Vertreter der Rada in Brest-Litowsk durch andere ersetzt. (Eine Bestätigung dieser Meldung wird abzuwarten sein.)

„Tod Uhoi!“

Ein Roman vom Bodensee
37) von Janko von Kraft.

Hermann warf den Kopf in Nacken. „Bedauern Sie gar nichts und verlangen Sie auch nicht, daß ich etwas bedauere. Eine ehrliche Grobheit ist mehr wert als hundert Höflichkeiten. Ich verlange mit kein Bedauern. Was ich sagen mußte, das habe ich gesagt und kann es auch heute nicht plötzlich einen Unfuss heißen. Ich kenne keinen Groll, aber auch keine Reue.“

Das Gespräch stand still. Wie die fedrigen Wolkenfächer am Himmel droben, durch die die Sterne so seltsam gebrochen hindurchleuchteten, so harmlos und so drückend schwer lag es unter den Linden. Schütter und unfroh stierten die Worte durch die dunstige Stille. Und als Hermann nach ein paar Minuten wieder aufstand, um seine Einsamkeit aufzusuchen, war man eben erst beim Wetter angelangt.

„Sie täten gut daran, Verlauser“, sagte er mit einem verloterten Blick nach dem immer undurchsichtiger werdenden Himmel, „morgen in aller Herrgottsfrühe nach Ueberlingen zu fegeln. Wenn das Wetter wirklich heraufkommt, das hinter dem Alpstein liegt, so ist Ihre „Passion“ dabei besser geschützt als hier in Meersburg.“

Verlauser machte erstaunte Augen.

„Wir wollen morgen nach Konstanz hinüber und in den Untersee. Ich hoffe, daß es nicht ganz so schlimm wird wie Sie befürchten. Ueberigens — Sie selbst segeln noch heute zurück?“

„Nein!“

„Nicht? Dann könnten Sie morgen vielleicht mit uns fahren?“

„Ich fahre nicht nach Konstanz!“

Die gestrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit blieb auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januar haben Flieger unserer Gegner trotz unserer Warnung wieder offene deutsche Städte weit außerhalb des Operationsgebietes angegriffen.

Dank unserer Abwehrmaßnahmen traten nennenswerte Verluste und Schäden nicht ein.

Zur Strafe wurde die Stadt Paris im ersten planmäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30. zum 31. Januar mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asago scheiterte ein italienischer Angriff im Feuer.

Zwischen Asago und der Bienta blieb die Artilleriefähigkeit ruhe.

Die Zahl der von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 31. Jan., abends. (WB. Amtlich.) Auf der Hochfläche von Asago sind erneut angriffe des Feindes gescheitert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Deutschen Luftangriffe.

London, 29. Jan. (WB.) Meldung des Reuterschen Bureau. Bei dem Luftangriff in der letzten Nacht wurden vierzehn Personen, meist Kinder, zu Tode gequert in der Volksmenge, die in einen Unterstand einzudringen versuchte, dessen Tore geschlossen waren.

London, 29. Jan. (WB.) Feindliche Flugzeuge überflogen die Küsten von Essex und Kent etwa um 9½ Uhr abends. Einige Flugzeuge versuchten etwa eine Stunde später in London einzudringen. Bis zur Stunde gelang es keinem, in die Verteidigungswerte Londons einzudringen, aber, wie berichtet wird, wurden einige Bomben auf die Außenbezirke abgeworfen. Der Angriff dauert fort.

Paris, 30. Jan. (WB.) Amtlich. Der Angriff feindlicher Flugzeuge auf Paris fand in der letzten Nacht statt. Gegen 11.30 Uhr wurde Alarm geblasen. Bomben wurden an verschiedenen Stellen des Pariser Häusermeeres abgeworfen. Vollständigere Meldungen werden veröffentlicht, sobald verbürgte Nachrichten eintreffen.

Paris, 31. Jan. (WB.) Havas. Um 11 Uhr 35 Minuten nachts griffen die Abwehrkräfte die feindlichen Flugzeuge in der nördlichen Gegend von Paris kräftig an. Um 11 Uhr 55 Minuten wurde gemeldet, daß eine Bombe auf ein Haus gefallen sei, das ziemlich

In Hermanns Antwort lag der ganze Unmut über die unwillkommene Auseinandersetzung. Aber plötzlich straffte er sich mit kühlem Stolz empor und sah den Freiherrn fest in die Augen. In seiner Stimme war ruhige Entschlossenheit.

„Galls Sie mich morgen in Konstanz besuchen wollten, Verlauser, so kämen Sie umfens! Ich wohne nicht mehr an der Seestraße und auch der „Wiking“ oleibt hier. Und um Ihren Fragen zuvorzukommen: Ich habe mich heute von meiner Frau getrennt.“

Mit einem flüchtigen Gruß wandte sich Hermann und ging. Der lange quälende Zwang, der in den letzten Minuten auf ihm gelastet hatte, löste sich in einem breiten, schlürfenden Atemzug. Er mußte allein sein mit sich. Und als er, sich umblühend, Pöter erkannte, der mit ehrlicher Bestürzung sah unmittelbar hinter ihm den Garten verlassen hatte, drückte er sich tiefer in den Schatten eines Torbogens, um nicht noch einmal der Qual der Worte ausgesetzt zu sein.

Beim „Schiff“ sah der Freiherr als letzte Galt. Sein Herz ilt an Hoffnungen, die ihm unendlich weit erschienen. Seine Augen brannten.

Auch die hellsten Sterne erlöchen allmählich hinter den quellenden Wolken.

XV.

Dunkel! All Dunkel! Schwer! Wie Riesen schreiten Wolken her — Ueber Gras und Laub Wirbelt's wie schwarzer Staub, Hier und dort ein grauer Stamm. An Horizont des Berges Ramm hält die gegenstige Nacht.

Es ist alles Nacht — Nacht — nur Nacht (Annette Krein von Droste-Hülshoff.)

Wäre Eugen nicht der langjährige, immergeduldete Freund des Hauses gewesen, er

hätte an diesem Abend nicht mehr an der See-Strasse vorzusprechen vermocht. Denn es war schon schwarze, volle Nacht, als sein Dampfzer in Konstanzer Hafen vor Anker ging.

Der Seefrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 31. Jan. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden kürzlich durch unsere A-Boote fünf Dampfer versenkt, davon drei tiefbeladen im Termellanal bei sehr starker feindlicher Gegenwirkung. Unter den Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer von mindestens 6000 und 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zwei englische Unterseeboote verloren.

Konstantinopel, 31. Jan. An den Dardanellen wurde durch Geschützfeuer der Dardanellenbatterien das englische Unterseeboot 14 bei Cumale versenkt. 7 Mann wurden getötet. Einem zweiten englischen Unterseeboot „E. 82“ wurde bei Ragara das Seetoch abgekössen. Es wurde dann ein großer Selbstk beobachtet, jedoch auch dieses U-Boot mit ziemlicher Sicherheit als vernichtet gelten kann (B. 3.)

Rußland.

Petersburg, 29. Jan. (WB.) Reuter. Ueber das erste Gefecht zwischen Russen und Rumänen am 23. Jan. an der Eisenbahn Ungen — Kishineu wird gemeldet, daß drei russische Bataillone eine kleine rumänische Abteilung auf der Eisenbahnstation umzingelten und sie aufforderten sich zu ergeben. Die Rumänen diachteten nach Ungen um Hilfe und widerstanden kräftig. Als nach einhündigem Maschinengewehrfeuer fast alle Rumänen kampfunfähig waren, näherte sich ein Eisenbahnzug mit einem Bataillon Infanterie vier leichten Kanonen und mehreren Maschinengewehren aus Ungen, griff die Russen an und trieb sie zurück. Die Verluste waren beiderseits sehr groß.

Tornea, 29. Jan. Vergangene Nacht und im Laufe des Dienstags wurden russische Soldaten in Keni, Rajena und Imola entworfen. In St. Michel wurde die rote Garde gezwungen, sich zu ergeben; der Anführer wurde gefangen genommen. Die Schuttkorps zeigten überall großen Heldennut; sie nahmen im Sturm feuernde Batterien. Der Kampf in Gualafertig war ziemlich heftig und dauerte bis 7 Uhr nachmittags, wo alles glücklich beendet war.

Stockholm, 31. Jan. (TU.) In Sebastopol fanden in der vergangenen Woche im Zusammenhang mit der Ermordung der 30 Offiziere aus allen im Hafen liegenden Schiffen der Schwarzen Meer-Flotte große Versammlungen statt, in denen beschlossen wurde, um weitere Mißverständnisse zu vermeiden, das ganze Offizierskorps aufzulösen. In Sebastopol selbst herrscht gegenwärtig vollständige Ruhe. Die Bonken arbeiteten wie gewöhnlich. Der Handel ist wieder aufgenommen.

Petersburg, 31. Jan. (TU.) Die Anarchisten Tschitscherin und Petrow, die anfangs

lich von der englischen Regierung zurückgehalten und dann auf die Protekte Lenins und Trotskys freigelassen wurden, sind in Petersburg eingetroffen und felerlich empfangen worden. Beide Anarchisten sollen demnächst zu Volkskommissaren ernannt werden.

Sieg der Revolution in Helsingfors.

Amsterdam, 31. Jan. „Daily Chronicle“ meldet: Die Bolschewiki-Revolution in Finland wird eine Delegation von fünf Mitglieder Helsingfors in den Händen der Revolutionäre, die von russischen Soldaten und der roten Garde unterstützt wurden. In Nordfinland ist die Revolution mißlungen. Hier war die weiße Garde stärker als die rote Garde. Es folgte eine verhältnismäßige Ruhe. (U.)

Der russische Vertreter in London.

Petersburg, 31. Jan. (TU.) Der in London zum Bevollmächtigten der Bolschewiki-Regierung ernannte Witwino hat von Trotski sein Beglaubigungsschreiben erhalten.

Stadtnachrichten.

* J. M. die Kaiserin besuchte heute um die Mittagshunde in Begleitung der Gräfin zu Rantzau die Kriegerküche und half bei der Essensausgabe mit.

* Lebensmittelaußgabe. Gegen Abgabe der Buttermarkte, die für die Zeit vom 4.—10. Februar gilt, wird in der Reihenfolge, die in der Anzeige vorgeschrieben ist, und an den festgesetzten Tagen Butter (50 g zu 35 Pfg.) in den städtischen Verkaufsstellen verabfolgt. — Auf Bezugsabchnitt 10 der Lebensmittelkarte II. gibt es ¼ Pfund Getreidegrün für 9 Pfg., auf Bezugsabchnitt 11 Runfikonig, ¼ Pfund für die Person, das Pfund zu 75 Pfg. Die Marken der Lebensmittelkarte II. sind bis zum Montag den Kolonialwarenhändlern einzulösen.

* Das Eisenerz Kreuz II. Kl. erhielt der Sanitätsgehilfe Dr. Hermann Ludwig Hoh, Sohn des Friedrich Hoh, hier.

* Kleiderpende. Die Herren Defan Hofhaufen und Parier Wenzel bitten um Ueberlassung von Kleidungsstücken, die sich zur Herrichtung von Konfirmantenkleidern eignen. Viele ärmere Familien sind nicht in der Lage, die Kleider sich durch Kauf zu besorgen. Hoffentlich verhält die Bitte nicht ungehört.

* Burhaustheater. Otto Ernsts schöne Komödie „Flachsman als Erzieher“ brachte natürlich wie immer so auch gestern ein volles Haus, und helle Freude verbreitete sich über alle Zuschauer, je weiter die Handlung vorschritt. Es wurde auch unter der guten Leitung des Herrn Max Gerschardt entzündend gespielt, wenn gleich die angestrichen sein soll, daß man von Döhren u. b. Schülern ein besseres Auswändiglernen erwartet. Die Souffleuse war oft der Gegenüber jählich angestrichen Betrachtung, und sie widerstand den Blicken nicht. So klar und deutlich flüsterte sie, daß es außer denen auf der Bühne die im ganzen Haus gut hörten. Bei so trefflicher Unterstützung klappete denn auch die Vorstellung gut, die schaupielerisch eine Höhe erreichte.

„Sie haben recht, Frau Magda. Ich komme nicht aus freien Stücken. Ich bin ein Gesandter. Und wenn Sie schon erraten haben.“

„Alles, Morfe!“ Nun klang ihre Stimme wirklich fest. „Ich kann Ihnen den schwersten Teil Ihrer Mission ersparen. Sie kommen in seinem Auftrag?“

„Ja!“

„Er selbst kommt niemals wieder?“

„Nein.“

„Er und ich... das ist zu Ende, Morfe?“

„Ja.“

Weiter fragte sie nicht. Sie rückte einen Stuhl unter die Lampe und lud Eugen zum Essen ein. Dann setzte sie sich ihm gegenüber und schnell und leicht, als handelte es sich nicht um ein leidenschaftliches Lebensschicksal, floss das Herüber und Hinüber reicherer Worte. Nur selten zauderte die junge Frau in ihrer Bereitschaft zu entsagen. Vor ihrem Gesichte stand die eiskalte Zukunft fest und unabwendbar in die künftigen Jahre hineingefahren. Ja selbst Eugen fand nicht den Mut der Hoffnung. Vielleicht wäre es ihm gelungen, nach einmal zwischen diesen fremden, merkwürdigen Seelen eine flüchtige Brücke zu schlagen, aber es wäre ein schwacher Steg der Liebe geworden, der das Gewicht einsamstniger Lebensgegenstände nimmermehr hätte zu ertragen vermocht.

Wenn Sie nicht Ihren Glauben ändern können, Frau Magda“, sagte er, — „Ihre Liebe wird ohnmächtig sein. Ich kenne Hermann. Und ich kenne auch Sie. Die Religion — verstehen Sie mich recht! — ist Ihr Leben. Ihre Ueberzeugung aber und Ihre Art — das ist die Seligkeit. Und es ist ein schlechter Christ, der nur für diese Erde lebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem herrlichen Flammung des Herrn Graf Theiling, dem Ideal eines Lehrers für alle Bader, der in jugendlicher Anmut erstrahlte und mit prächtigen Leistungen seiner Grundzüge erglänzte, stand ein wunderbar gelungener, schillernder, heimischer, verdächtig Flammung in Herrn Max Gerhardt gegenüber. Das Lehrerkollegium war weiter mit den Herrn Georg Land (Weidenbaum), Erich Hell (Vogel), Hans Werthmann (Dierks), Martin Haas (Riemann) und Fredy Karsten (Kömer) gut besetzt. Die Kolleginnen Sturhahn und Gisa Holm, jene altjüngferlich verblühen, diese jugendlich, lebenslustig und — verliebt, wurden von den Damen Wanda Steinmeyer und Ada Kahr reizend wiedergegeben. Den Schutts Dr. Preis präsentierte Herr Albert Schmidt, hoff vollendet, bärbeißig und liebreich zugleich, den Schuldiener Regendant Herr Max Sandhage in ungelungenster Form. Aus den kleinen Rollen, die durchweg gut waren, seien noch die Frau Biesendahl der Frau Johanna Kora und die Frau Dörmann der Frau Alberta Lugeil genannt.

Das Theaterbüro teilt mit: Am Sonntag Abend kommt neu einstudiert das Schwankspiel „Junggesellenstimmung“ von Toni Impelosen und Carl Mathern zur Aufführung, ein äußerst reizendes und unterhaltendes Werk. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Währ, Kora, Blankenburg, sowie der Herren Werthmann, Theiling, Schmidt, Alberti, Helgon, Dr. Reim. Leiter der Aufführung ist Oberspielleiter Ernst Theiling.

* **Reitet den Mittelstand.** Am Schluß eines längeren Artikels über die Räte des Mittelstandes während dieser Kriegszeit heißt es im ersten Februarheft des von Freiherrn von Erichshaus herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer):

Was bedeutet der Mittelstand für das Volk und Staatsleben? Kann das Deutsche Reich leichtes Herzens auf ihn verzichten, ist er überflüssig geworden?

Er ist jene fließende Quelle der geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes. In seinen Familien wachsen jene Männer und Frauen auf, die in Kunst, Wissenschaft, Technik und Schule unser Volk zu immer neuer Höhe führen. In diesen Familien wird auch im Frieden oft geduldet und verzichtet, auf alles, was das Leben schön und annehmlich macht, nur damit die Kinder die Universitäten, Hochschulen und Seminare besuchen können. Das heranwachsende Geschlecht arbeitet rastlos, um Neues, Besseres zu schaffen. Wer hineinblickt in die Geschichte der Technik, der findet dort in goldenen Buchstaben die Leistungen des Mittelstandes verzeichnet.

Darum bedeutet Vernichtung des Mittelstandes allmähliche Stillstand auf allen geistigen und kulturellen Gebieten trotz Einheitschule und Auswahl der Tüchtigen. Man blicke nach Frankreich, England, Amerika und auf nach Rußland, wo es nie einen Mittelstand gab.

Der Mittelstand ist nötig, bitter nötig, soll es dem jungen Volke, sowohl den Oberen als den Unteren, gut gehen. Darum ist es Zeit, ihn zu retten, zu führen und zu stärken. Wie lebt der Mittelstand?

Pompe fragt nach: Wie lange noch?

Die höchsten Würden im deutschen Heere während des Weltkrieges. Nach der Beförderung des Generalobersten v. Woyrsch zum Generalfeldmarschall ist die heutige Zahl dieser höchsten militärischen Würdeträger in der deutschen Armee auf neun gestiegen. Dazwischen kommen noch die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die auf Wunsch des Kaisers ebenfalls die Abzeichen eines Generalfeldmarschalls tragen, sowie der Kaiser selbst, dessen die deutsche Armee (außer fremden Fürsten) gegenwärtig 13 Generalfeldmarschälle besitzt. Vor dem Kriege sind noch zwei lebende Generalfeldmarschälle befördert worden: Graf Haeseler und Prinz Leopold von Bayern als erster in diesem Kriege.

wurde Hindenburg zum Feldmarschall befördert, es folgten General von Bülow und Bladenberg. Späterhin folgten noch der Kronprinz Rupprecht von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg und kürzlich die Generalobersten von Eichhorn und von Woyrsch. Außerdem gibt es noch drei Generalobersten, die den Rang als Generalfeldmarschall haben. Im Ganzen zählt unser Heer gegenwärtig 16 Generalobersten.

* **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Dezember 1917.** Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist durch ständigen Transportmangel in einzelnen Branchen eine weitere Senkung, die allgemein etwas stärker in Erscheinung trat, als das Nachlassen des Angebots. Indessen bedingte die starke Spannung, die noch von den Vormonaten her auf dem Arbeitsmarkte bestand, daß eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnis der offenen Stellen zu den Stellensuchenden nicht eintrat. Nur auf dem weiblichen Arbeitsmarkte, sowie bei den Gruppen der ungelerten, männlichen Arbeiter machte sich an einzelnen Plätzen, zum Beispiel Frankfurt a. M., eine gewisse Entspannung geltend, die allerdings nur in der ersten Hälfte des Monats stärker hervortrat. Wie im November war die Aufnahmefähigkeit für jugendliche Arbeiter gering, namentlich bestanden einige Schwierigkeiten, jugendliche Arbeiter unterzubringen, da diese meistens nur wenig Neigung zeigten, in andere Beschäftigungszweige als in die Munitionsinindustrie einzutreten. Die Gesamtlage der Landwirtschaft hat gegen den Vormonat nur geringe Veränderungen aufzuweisen. In der Industrie der Steine und Erden nahm die Nachfrage nach Steinbrechern unverändert zu. Die Knappheit an gelerten Facharbeitern im Metallgewerbe blieb bestehen, dagegen ließ die Nachfrage nach ungelerten Hilfskräften, die etwas reichlicher zu Gebote standen, weiter nach. Die Verdrängung hat nach wie vor mit einem schließlichen Mangel an Sattlern und Tapezierern zu kämpfen. Ein stellenweis hervortretendes Angebot an Holzarbeitern blieb auf die Gesamtlage ohne weiteren Einfluß. Der starke Bedarf an Schreibern und namentlich Maschinenschreibern konnte nur zum Teil gedeckt werden. Auch Rüfer waren nur in einem sehr geringen Maße zu beschaffen. Im Nahrungsmittelgewerbe ließ sich für Metzger ein befriedigender Ausgleich herbeiführen. Bäcker, die im Anfang des Monats, infolge der Zulassung der Betriebe noch ziemlich reichlich zu Gebote standen, sind durch die Heranziehung zu anderen Beschäftigungen etwas knapp geworden, so daß in der zweiten Hälfte des Monats der Bedarf nicht mehr gedeckt werden konnte. Das Baugewerbe bot trotz der Einschränkungen der privaten Bauaktivität und der Behinderung durch die Großperiode für Mauerer und Zimmerer reichlich Beschäftigung. Auch Stornierseiler waren in erhöhtem Maße angefordert. Maschinisten und Heizer waren im Verhältnis zu den offenen Stellen genügend vertreten. Das Gastwirtschaftsgewerbe hatte bei sinkender Nachfrage ein Überangebot von männlichen Arbeitskräften, namentlich von Köchen zu verzeichnen. Unter den sonstigen Lohnarbeitern waren Fuhrleute und Kutsher sehr gesucht. An Ausländern bestand in der ersten Hälfte des Monats ein geringes Überangebot. Erdarbeiter und Bautageelöhner waren knapp. Sonstige Tagelöhner und Fabrikarbeiter waren im großen und ganzen ausreichend vorhanden. Nur an einzelnen Orten trat noch ein Überwiegen der Nachfrage über das Angebot in Erscheinung. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte vollzog sich der Ausgleich in Beseitigung der in zufälliger Weise. Das Gastwirtschaftsgewerbe bot für weibliche Arbeitslöhner ausreichend Beschäftigung. Gewerbliche Arbeiterinnen standen bei verminderter Nachfrage reichlicher zu Gebote. Ebenso waren Tagelöhnerinnen und häusliche Dienstboten zahlreicher vertreten.

Vom Tage.

Wiesbaden. Ein Disziplinstückiger von hier, der an der Regierungshauptkassette an der Rheinstraße Posten gestanden, wurde auf dem Wege ins Wachtlokal vom Schläger getötet, der tödlich war.

Emmerhausen. Im Alter von 64 Jahren starb auf dem Hofhaus Emmerhausen die Frau des Orgelmeyers Ludwig Glöser, eine im Taunus bekannte Persönlichkeit.

Stochheim. Zwei schwere Jungen aus Frankfurt a. M., Johannes Reil und Paul Scheurell mit Namen, die die hiesige Gegend durch Einbrüche fortgesetzt unsicher gemacht, wurden, ersterer in Ottenberg, letzterer in der Wirtschaft von Haxmann dahier durch die Gendarmerie festgenommen. Reil führte 14 Pfund geraucherte Wurst und 8 Pfund Bratfleisch mit sich, Scheurell Einbrecherwerkzeuge und einen geladenen Revolver.

Montabaur. Bei der im hiesigen Stadtwald abgehaltenen Holzversteigerung wurden hohe Preise erzielt. Im Durchschnitt kostete ein Klafter Buchenscheitholz 150 M., hundert Stück Buchenwellen 60 M.

Aus Ruchelshausen. Ein Großfeuer schierte Wohnhaus, Scheune und Stallung des Bäckermeisters Christian Groß in Rosenthal gänzlich ein. Sämtliche Futtermittel, sowie Brotgetreide wurde ein Raub der Flammen. Da Groß einen großen Teil der Einwohner mit Brot versorgt, bedeutet dieser Brand eine erhebliche Schädigung.

Worms. Vor kurzem ging auf dem Wege vom Bahnhof Gimmeldingen-Rußbach zur Postagentur Gimmeldingen ein Postbeutel mit 5000 Mark Inhalt verloren. Die Hilfspostboten Reumann war infolge dieses Verlustes aus der Stelle entlassen worden. Nunmehr wurde festgestellt, daß die Arbeiterin Juliana Seng von dort den Postbeutel gefunden und an sich genommen hat. 3200 Mark wurden noch bei der Seng vorgefunden.

Straßburg. 31. Jan. (T.U.) Der bei Kriegsausbruch landesweitlich flüchtig gewordene Herausgeber der inzwischen eingegangenen nationalistischen Monatschrift „Aufrechte Eiserne Rundschau“, Dr. Peter Bucher, ist nach Blättermeldungen in B. Sport an Typhus gestorben.

Vermischtes.

Ein weiblicher Fabrikdirektor. Daß auch Frauen mit kaufmännischem Geschick Unternehmungen zu leiten verstehen, findet man in Deutschland vielfach bestätigt. In England ist nun aber eine Frau zur Direktorin einer der größten keramischen Fabriken gewählt worden, eine Tatsache, die immerhin bemerkenswert erscheint, denn eine derartige höchste Stellung bei einer Aktiengesellschaft ist wohl noch nie von einer Frau bekleidet worden. Die Dame, Lady Boots, ist allerdings die Gattin des bisherigen Direktors und hat diesem seit 30 Jahren als verlässliche Mitarbeiterin zur Seite.

Einer Urkundenfälschung aus Liebe zum Militär. hat sich ein Kellner D. in Halle schuldig gemacht. Der Mann wollte gar zu gern mit gegen die Franzosen kämpfen, da er aber bereits eine Jugendstrafe verbüßt hatte, war ihm der Eintritt ins Heer verweigert. Kurz entschlossen meißelte er sich mit Fälschungspapieren seines Schwagers Pauls Bl und wurde nun auch unter diesem falschen Namen bei der Artillerie eingestellt. Die Sache kam an den Tag. Leider mußte der Patriot wegen Urkundenfälschung nun von neuem bestraft werden. Er erhielt eine Woche Gefängnis.

Ein Polizeihund gestohlen. Das Renommee des Polizeihundes „Bubi“ in Konitz (Westpreußen) hat einen argen Stoß erlitten. Er der der Schrecken der Liebe sein sollte, ist nun selber von einem solchen gestohlen worden. Eine tragikomische Tatsache!

Letzte Meldungen.

Finnland und Brest-Litowsk.
Berlin, 1. Febr. (Pilatell.) Javass meß, daß es „R. I.“ von der finnischen Grenze Fin-

land wird eine Delegation von fünf Mitgliedern zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk senden. Diese Delegation besteht aus drei Bürgerlichen und zwei Sozialisten.

Die Streikbewegung.

Berlin, 1. Febr. (M.) Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Berl. Tagebl.“ erklärt: Die Sozialdemokratie hat, wie berichtet, den Antrag gestellt, das Plenum des Reichstages einzuberufen, damit sie zur Streikbewegung Stellung nehmen könne. Die anderen Parteien scheinen nicht bereit zu sein, diesem Wunsche zu entsprechen. Es wird von ihnen geltend gemacht, daß man damit nur den radikalen Elementen die Möglichkeit geben würde, Streikpropaganda vom Podium der Reichstagstribüne zu betreiben.

Berlin, 1. Febr. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat sich in einer Sitzung mit der Streiklage beschäftigt. Wie der „Vorwärts“ hört, trat übereinstimmend die Meinung zutage, daß die Bewegung aus politischen Ursachen erwachsen und in diesem Sinne eine politische, keine gewerkschaftliche Angelegenheit ist. Volle Übereinstimmung besteht aber auch in der Auffassung, daß die politische Misstimmung, aus der die Bewegung entstand, am besten und sichersten durch gezieltes Entgegenkommen an die Wünsche der Arbeiter zu beseitigen ist.

Kurhaus.

Samstag, den 2. Februar.

Von 4 bis 6 Uhr.

Der Hohenfriedberger Marsch.
Ouverture: Tankred
Gondellied
Rossini
Meyer-Hellmann
Potpourri über ungarische Nationallieder.
Frauenliebe und Leben, Walzer
Blon
Heimweh
Jungmann
Potpourri: Eine Nacht in Venedig Strauss
Abends von 8—9³⁰ Uhr.

Operetten-Abend.
Ouverture: Prinz Methusalem Strauss
Italienisches Duett aus Boccaccio Suppé
Geb' Alte schau! Lied Schubert-Berte
Potpourri aus Jung Heide erg Millöcker
Walzer aus Graf von Luxemburg Lehár
Intermezzo aus Bajazzo Czibalka
Potpourri Die Kaiserin Fall

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche
Am Sonntag Sexagesimae, 3. Februar
Vormittags 9 Uhr 35 Min. Herr Deban
Holtzhausen (Luc. 8, 4—)
Vormittags 11 Uhr. Kindergottes
Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Herr Garni-
son-Hilfsprediger Walter.
Mittwoch, 6. Febr. abends 8 Uhr kirchliche
Gemeinschaft im Kirchenjahr 3.
Donnerstag, 7. Februar Abends 8 Uhr 10
Min. Kriegsbefreiung mit anschließender Feier
des Heil. Abendmahls. Herr Pfarrer Wenzel.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am Sonntag Sexagesimae, den 3. Februar.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Garatfon-
Hilfsprediger Walter.
Mittwoch, 6. Febr. Abends 8 Uhr 10 Min.
Kriegsbefreiung. Herr Pfarrer Wenzel.

Gottesdienst-Ordnung der Marienkirche.

Samstag, Maria Lichtmess.
8 Uhr. Vorgesprochenheit
8.30 Uhr. St. Messe.
9 Uhr. St. Messe mit Kinderkommunion.
9.30 Uhr. Hochamt mit Predigt und Segen.
11.30 Uhr. St. Messe mit Predigt.
2 Uhr. Muttergottesandacht.
Nach derselben, sowie abends nach der Kriegs-
befreiung und Sonntag wird der Blasiusfesten
gefeiert.

Der für jedermann unentbehrliche
„Kriegsratgeber“
ist in der Geschäftsstelle
des „Taunusbote“
zu haben.

Wir drucken

bei vorkommenden Sterbefällen zu jeder Zeit

Trauerkarten

Trauerbriefe

Trauerzirkulare

und liefern dieselben

in kürzester Zeit

Abfassung bereitwilligst :: Reichhaltige Muster

Taunusbote-Druckerei



Ant. Happel

approbierter Kammerjäger

Oberursel i. T., Marktstraße 2

Telefon 56

empfiehlt sich zur Vertilgung von
ämtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäusen,
Wangen, Käfern etc. Übernahme von
ganzen Häusern im Abonnement.

4 oder 5 Zimmer

im 1. Stock mit 2 Mansarden u.
sonstigem Zubehr eventuell mit
Küche und Abzweigzimmer per 1.
April zu vermieten. 5351

Ludwigstraße 6.

Kreis-Sparkasse

des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

— Telefon No. 353 — Postsparkonto No. 5795 —

Reichsbank-Giro-Konto.

Annahme von Spareinlagen

gegen 3¹/₂ und 4¹/₂ Zinsen,

bei fälliger Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimspargbüchern bei einer

Mindesteinlage von 3 Mk.

2779

